

Prof. Dr. Alfred Toth

Apokalyptisches im filmischen Werk R.W. Fassbinders

1. Anlässlich der Dreharbeiten seines letzten Films „Querelle“ sagte R.W. Fassbinder: „Ich kann mir (...) die Beschäftigung mit dieser Welt nicht an Originalschauplätzen vorstellen, da jedwede Handlung, die in dieser Welt geschieht, jeder Blick, immer anderes bedeutet, immer wesentlich mehr und immer Grösseres, meist Heiliges“ (Fassbinder 1984, S. 117).

2. Vom Standpunkt der semiotischen Spuretheorie (vgl. z.B. Toth 2009) stellen z.B. Räume, Häuser, Strassen und Plätze keine blossen Objekte dar, sondern sind in Übereinstimmung mit der Architektursemiotik bedeutungsvoll. Dafür gibt es zahlreiche aussersemiotische Zeugnisse, z.B. heisst es in Heimito von Doderers „Grenzwald“: „Im Frühjahr, da dunsten die alten Gassen richtig auf. Man glaubt wahrlich, über tiefe Höhlungen voll längst vergangener Gerüche auf dem schmalen Stege einer Gegenwart zu schreiten“ (1967, S. 174). An Gebäuden z.B. hinterlässt „der Zahn der Zeit“ seine Spuren, indem sie in Fragmente ihrer selbst verwandelt, ähnlich wie sich das Gesicht eines Menschen im Laufe seines Lebens seiner selbst entfremdet. In Paulus Mankers Film „Weiningers Nacht“ sucht Dr. Otto Weninger in der Nacht vor seinem Tode die Wiener Wohnung Beethovens auf und wird in infernalischer Weise von den aus den Wänden und den Möbeln herauskommenden Gespenster dieser Zeit gefoltert, bis er sich mit einem Schuss seinem Leben ein Ende setzt.

3. Ein Objekt, das Spuren enthält – und dazu werden auch solche gezählt, die im Grunde nur durch das Vorwissen eines Beobachters in die Materie projiziert werden, d.h. nicht messbare oder wahrnehmbare Spuren – ist semiotisch betrachtet kein blosses Objekt mehr, aber auch noch nicht Zeichen, sondern ein Zwitterding. Es ist allerdings auch kein Zeichenobjekt wie ein Wegweiser oder ein Objektzeichen wie eine Prothese. Wir stellen das spuretheoretische Objekt deshalb wie folgt dar

$$O(sp) = (M_{M \rightarrow}, \Omega_{O \rightarrow}, \mathcal{I}_{I \rightarrow})$$

Das spuretheoretische Objekt ist also formal eine vollständige Objektrelation mit reduziertem Zeichenanteil. Wenn wir mit Bense (1975, S. 65 f.) zwischen „ontologischem“ und „semiotischem“ Raum unterscheiden, dann nimmt es also eine Mittelstellung zwischen ihnen ein und könnte vielleicht als „präsemiotisch“ bezeichnet werden. Es spielt also keine Rolle, ob es sich bei Spuren etwa um aktuell sichtbare Blutflecke, Einschusslöcher, Wasserflecke u.dgl. handelt, oder ob es sich um den „Geist Nietzsches“ handelt, der einigen im Nietzsche-Haus in Sils Maria entgegenweht oder um die Reliquie, die im Glauben des Katholiken mit dem Heiligen in Berührung gekommen ist und daher etwas von dessen Wunderkraft überträgt.

4. Heiliges im Sinne Fassbinders sind nun gerade NICHT Objekte, die Bestandteil der gebauten und daher vorgegebenen Metaphysik dieser Welt sind, denn scheinbar paradoxerweise sind diese es, die für ihn (und für die Semiotik) „heilig“ sind, denn Heilig ist alles Berührte – und nicht das Unberührte –, all das, woran, worauf und worin Spuren hinterlassen wurden, also sozusagen „semiotisch imprägnierte“ Materie. Dagegen ist die Welt des Profanen die Welt der künstlich geschaffenen Objekte, d.h. der technischen und ästhetischen, kurz: zivilisatorischen und daher nicht-vorgegebenen Objekte, also all jene, die noch von keinem metaphysischen Hauch pollutioniert oder geschwängert wurden. Also genau so, die die Querelle-Welt, die von Rolf Zehetbauer geschaffen wurde. Entsprechend sagte Fassbinder: „Der Roman spielt auch nicht an Originalschauplätzen. Das ist nicht so ein Roman, wo der Autor vorher die Landschaften und Ortschaften anschaut und das mitbenutzt in seiner Form des Erzählens, so wie zum Beispiel Hemingway, sondern das Brest, das Genet beschreibt, ist ein total erfundenes; das gibt es gar nicht, ausser vielleicht in einer Bar in Texas“ (Fassbinder 2004, S. 619).

5. Damit haben wir die Voraussetzungen für das Apokalyptische, wenigstens in Fassbinders Filmwelt, zusammengetragen, denn Apokalyptisches ist für Fassbinder das Auferstehen der Spuren aus den Objekten des Heiligen. Ich würde soweit gehen zu sagen, R.W. Fassbinder habe im 14. Teil seines „Berlin Alexander-

platz“ (1979/80) eine komplette, wenn auch freilich „aphoristische“ (Bense) Metaphysik des Apokalyptischen geschaffen. Franz Biberkopf geht wie schon so oft, da er noch unter den Lebenden war, durch jenes Tor in eine Seitenstrasse der Bordelle, wo nach Auskunft des glatzköpfigen Bordellbesitzers die „Hure Babylon vom Blut aller Heiligen getrunken hat“. Nur erscheint die Strasse jetzt in einen gigantischen Friedhof verwandelt, und seine von Franz erschlagene Geliebte Ida, dann Fränze, Pums, der sich aufgehängt hatte, der Jude Nachum, der Erzähler der Zannowitsch-Geschichte, der sich mit einer dreifach tödlichen Dosis Morphium unter der Bettdecke seines Krankenlagers umgebracht hat, dem Gastmahl Platos und Orgelmusik hörend, usw., praktisch all diejenigen, denen Franz nach seiner Entlassung aus Tegel begegnet sind, alle sammeln sich nun ein in dieser Strasse wie am Tag der Auferstehung.



Während man nun von einer reinen Objektrelation

$$OR = (M, \Omega, \mathcal{F})$$

keinerlei Möglichkeit hat, ein entsprechendes Zeichen

$$ZR = (M, O, I)$$

zu rekonstruieren, da jedes beliebige Etwas in ein Zeichen verwandelt werden kann (Bense 1967, S. 9) und daher die Zuordnung von Objekt zu Zeichen arbiträr ist, kann man von der spuretheoretischen Relation

$$O(sp) = (M_{M \rightarrow}, \Omega_{O \rightarrow}, \mathcal{I}_{I \rightarrow})$$

zunächst das Zeichen, d.h. $ZR = (M, O, I)$ und vom Zeichen her auf sein Objekt zurück schliessen. Die Rekonstruktion des Objektes (also z.B. einer Person, einer früheren geschichtliche Epoche usw.) aus einem Zeichen, d.h. die Umkehrung der Semiose, ist aber genau das Apokalyptische, wie man es im „Alexanderplatz“ vorfindet.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Fassbinder, Rainer Werner, Filme befreien den Kopf. Hrsg.v. Michael Töteberg. Frankfurt am Main 1984

Fassbinder, Rainer Werner, Fassbinder über Fassbinder. Hrsg.v. Robert Fischer. Berlin 2004

Toth, Alfred, Grundlegung einer semiotischen Spuretheorie. In: EJMS 2009, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Spuretheorie.pdf>

23.2.2010